

Keltâ  
**Ariax**  
[der Fürst]

Yvonne Taddeo

bearbeitet und herausgegeben von der  
Geschichtswerkstatt Büdingen  
Joachim Cott  
Am Wildenstein 11, 63654 Büdingen  
Tel. 06042/952334  
info@geschichtswerkstatt-buedingen.de  
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelbild: Pascal Rohe

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise -  
nur mit Genehmigung der Autorin und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

## Vorwort

Nach dem Tod ihrer Eltern lebte Lioba Alveradis mit ihrer Schwester im oberhessischen Ortenberg. Durch die Intrige des unsterblichen Keltenfürsten Ariax erfuhr sie, dass es sich bei der vermeintlichen Tante, bei der sie nun zu Hause ist, in Wirklichkeit um ihre leibliche Mutter handelt. Erinnerungen an den schrecklichen Unfall kehrten zurück, doch wie sie im Archiv der Elfenburg Dhun Gharsain erkannte, decken diese sich nicht mit den offiziellen Berichten. Während Lioba sich an das Blut ihres Vaters erinnern kann, schrieb die Zeitung, das Fahrzeug wäre komplett ausgebrannt und die Insassen nur anhand ihrer Zähne identifiziert worden.

Doch das Erwachen einer neuen Begabung ließ der jungen Frau nicht viel Zeit zum Grübeln. Von sich selbst erschreckt, arbeitete sie erfolgreich daran, den *Absorber* in den Griff zu bekommen, denn unabsichtlich entzog sie jedem Lebewesen bei Berührung die Lebensenergie.

Währenddessen gingen auf dem Glauberg seltsame Dinge vor. Angeblich sollten die Pfähle am Grabhügel einst nicht nur aus Holz bestanden haben, sondern aus einem Material, das nur sehr tief unter der Erde vorkommt. Lioba und Daniel konnten sich nicht erklären, was dahinter stecken mochte. Es war sogar ein unbekannter Geldgeber gefunden worden, der die Pfähle in ihren vermeintlichen Originalzustand bringen sollte.

Als die Familie Urlaub in Kalifornien machte, gelang es den Latène, Liobas geschärft und gut ausgebildete Fähigkeiten zu umgehen. Sie entführten ihre Schwester Runa. Voll Sorge und Wut stieg Lioba in das nächste Flugzeug, um sich dem Feind zu stellen und Runa zu retten.

## Kapitel 1

Dass sein Veto unbeachtet bleiben würde, war Daniel bereits bewusst gewesen, noch ehe er es eingelegt hatte. Ich konnte gar nicht anders, als dem ein Ende zu setzen. Ein für alle Mal. Viele Fragen gingen mir durch den Kopf. Ich war wie mein Freund der Ansicht, dass es sich bei der Entführung meiner Schwester um eine Falle handeln musste. Ein verlässliches Mittel, um mich zurück zum Glauberg zu locken. Doch warum? Was würde Ariax von mir wollen? Erneut das GdE? Diese Annahme konnte ich eigentlich ausschließen, denn er wusste, dass ich es ohne die eine, ausgestorbene Zutat nicht brauen konnte. Vielleicht war es nur ein weiterer Versuch, mich und meine Begabungen in seine Dienste zu stellen. Das würde Sinn machen, denn Ariax sammelte gern abtrünnige E.L.F. mit starken Gaben um sich. Und vom Absorber war er besonders angetan. Aber den Latène musste doch klar sein, dass ich ihnen mit dieser Begabung niemals zur Verfügung stehen würde, geschweige denn mit einer anderen. Nie würde ich mich auf ihre Seite schlagen.

Zum Glück war es Ariax niemals zur Gänze gelungen, hinter die Kulissen zu blicken. So hatte er auch nicht erfahren können, wie stark ich inzwischen wirklich war. Sicher, er hatte Einblicke, doch das war es auch schon. Und von all dem, was ich in der Elfenburg gelernt hatte, wusste er gar nichts.

Ich beherrschte die Blockade, die Mauer, vollkommen. Ich konnte sie nicht mehr einfach nur hochziehen und fallen lassen, nein, ich konnte sogar jemand anderen ganz für sich allein mit einer Blockade umschließen, ohne dass ich selbst eine errichten musste. Dies war jedoch ein vergleichsweise schwieriger Akt, der meine volle Konzentration erforderte. Wir hatten es wieder und wieder getestet, doch man brauchte mir im Grunde nur einen Ball zuzuwerfen, den ich reflexartig fing, und schon war die notwendige Zentralisierung nicht mehr gegeben. Doch das wusste ja mein Widersacher wie gesagt nicht.

Sogar meine eigene Mauer dauerhaft oben zu halten, war möglich. Unter normalen Umständen war das selbstverständlich nicht nötig, doch in Anwesenheit der Latène würde ich es natürlich tun.

Ich schätzte, dass mir die meisten von ihnen im Hinblick auf meine Kräfte nicht gewachsen sein würden. Zumindest der unbegabte Löwenanteil. Ich fühlte mich also gut gewappnet. Trotzdem ließ mich die Frage nach dem Grund für das alles nicht los. Was wollte Ariax?

Als ich in Frankfurt ankam, war es bereits tiefe Nacht. Ich besorgte mir einen Leihwagen und nahm umgehend den Weg zum Glauberg. Glücklicherweise hatte das Fahrzeug ein Navi, denn aufgrund von Baustellen rund um den Flugplatz war es recht knifflig, die richtige Auffahrt zu finden.

Kaum hatte ich das Auto auf dem Parkplatz am Museum abgestellt, da fühlte ich mich einer Begabung ausgesetzt, der ich schon einmal aufgesessen war und errichtete augenblicklich den Block. Es war Kyla, die verführerische Hexe, das wusste ich genau, auch wenn ich sie im Dunkeln noch nicht hatte sehen können.

„Schön, dass du es so schnell geschafft hast. Du wirst erwartet“, erklang es plötzlich nicht weit von mir.

Die Stimme bestätigte meine Vermutung. Und gewiss war Kyla nicht allein. Gemeinsam mit einem der Latène, die ich bei Daniels Eid schon einmal gesehen hatte, trat sie schließlich aus dem Dunkel.

„Na, möchtest du mir nicht zumindest *Hallo* sagen?“, hauchte sie und überschüttete mich praktisch mit ihrer Gabe. Ich fühlte, wie die Verführung daran hinaufkroch und musste feststellen, dass auch Kyla an Stärke gewonnen hatte. Höchste Aufmerksamkeit war nötig, um nichts hindurchdringen zu lassen. Ohne ihre Worte zu erwidern folgte ich ihr, als sie sich in Bewegung setzte.

Kyla führte mich durch den Geheimgang an den Gräben durch zahlreiche kleinere Hallen und Gänge in den großen, üppig ausgestatteten Raum, den ich bereits kannte. Doch es hatte sich einiges verändert. Schwere Teppiche zierten die Wände und davor befanden sich goldene Tische, mit allerlei Juwelen und Schmuckstücken überhäuft. Als hätte Ariax all sein Hab und Gut hierher bringen lassen. Ich fragte mich nur, zu welchem Zweck. Geld war keines dabei, doch eine Menge Edelmetall. Ganze Säcke voll Gold standen offen herum - so wie die vielen Kartons in all den Hallen. Natürlich waren mir im Vorbeigehen die Unmengen an Salz, Zucker, Pfeffer und orientalischen Gewürzen aufgefallen. Doch ich hatte sie einfach gedanklich beiseitegeschoben, schließlich gab es einen weitaus wichtigeren Grund für mein Hiersein, als ein zu groß geratener Einkauf. Doch in Verbindung mit all diesen Kostbarkeiten begann ich mich nun doch zu fragen, was es mit all dem Tand auf sich hatte.

In der Mitte des Raumes standen mehrere Latène zusammen. Die meisten hatte ich schon einmal gesehen. Und einen hätte ich auch

blind erkannt. Wütend ballte ich meine Faust, als Ariax sich zu mir umdrehte.

„Ah, Lioba. Wie schön dich zu sehen“, begrüßte er mich freudestrahlend, beinahe kichernd wie ein Kind, das sein Weihnachtsgeschenk bekommt. Er tat gerade so, als sei das ein Freundschaftsbesuch.

„Die Freude beruht nicht auf Gegenseitigkeit“, entgegnete ich seiner Euphorie kühl.

„In der Tat“, schlug er den altbekannten Säuselton an. „Dennoch ist es äußerst erfreulich, dass du unserer Einladung gefolgt bist.“

„Einladung?“, explodierte ich fast wegen der unverhohlenen Verdrehung der Tatsachen und spürte mein Haar aufwallen. Am liebsten hätte ich diesen Bastard einfach gegen die Wand gedrückt, bis ihm der letzte Atemzug vergangen war, doch das wäre meiner Rettungsaktion gewiss nicht zuträglich gewesen. Zumal ich sicher war, dass Ariax Vorkehrungen getroffen hatte. Gewiss würde es meiner Schwester schaden, würde ich angreifen. Mit Mühe zügelte ich meine Gefühle.

„Nun, dann haben wir unterschiedliche Ansichten darüber, wie eine Einladung auszusehen hat. Ein Kind zu entführen, wäre nicht meine Art gewesen, jemanden zu sich zu bitten“, erwiderte ich aber dennoch mit scharfer Zunge.

Ariax hob beschwichtigend die Hände. „Lioba, bitte, ich möchte doch nur Frieden, das musst du mir glauben.“

„Ja sicher“, zischte ich. Das war Sarkasmus pur.

„Leider konnte ich mir nicht sicher sein, dass du einer herkömmlichen Einladung gefolgt wärst“, säuselte er so etwas wie eine Erklärung.

Oh, da konnte er ruhig ganz sicher sein: Ich wäre NICHT gekommen.

„Nun bin ich ja hier. Doch bevor du zu dem Grund kommst, der dich dazu veranlasst hat, mich hierher zu ... *bitten* ...“, ich legte so viel Verachtung in das Wort, wie mir möglich war, „will ich zuerst meine Schwester sehen“.

Er lächelte. „Natürlich, doch du wirst mir in Anbetracht deines Könnens ein Mindestmaß an Vorsicht gewiss nachsehen, nicht wahr?“

Als ich fragend die Stirn runzelte, wandte er den Blick Kyla zu, die sich auf einem der Säcke niedergelassen hatte und Rubine zwischen den Fingern hin und her wandern ließ.

„Sie blockt“, ließ die Hexe ihren Fürsten wissen, was er ohne Worte zu erfahren forderte.